

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ercheint

wöchentlich mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Quartal 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Postlagen, „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Unterhaltung und Wissen“

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechs Spalten 8 mm hohe (Netto)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichtung und Belegung ausgeschlossen. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegröße für Inserate und Anzeigen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 16.

Dienstag, den 5. Februar 1929.

22. Jahrgang.

Von allen Tugenden die seltenste und schwerste ist die Gerechtigkeit. Man findet zehn Großmütige gegen einen Gerechten

Es gärt in Spanien.

Madrid, 4. Februar. Wie verlautet, haben die drei zum Tode verurteilten Offiziere Selbstmord verübt. In Valencia meuterte die Garnison; die Lage wird ernst beurteilt.

Die Aufstandsbeziehung des 1. spanischen Artillerieregiments in Ciudad Real, die Primo de Rivera so überraschend schnell niederschlagen konnte, hat nun auch andere Garnisonstädte zum Losschlagen veranlaßt. In Spanien sind erneut alarmierende Gerüchte im Umlauf! In dem republikanisch gesinnten Valencia hat sich ein Teil der Truppe unter Führung des Generals Castro Girono gegen die Regierung erhoben; revolutionäre Komitees scheinen in vielen Städten am Werke zu sein und für die Proklamierung der Republik Propaganda zu machen.

In Madrid verächtlich die Regierung, sie beherrsche die Lage. Der Putz in Valencia wird bestätigt, doch folgt man hinzu, inzwischen habe der mit besonderen Vollmachten ausgestattete Chef der Zivilgarde und seiner Oberbefehlshaber der Kampftruppe in Maroffo, General Sanjurjo, die Ordnung wieder hergestellt, die Offiziere abgesetzt und die Meuterei entworfen. Zur Aburteilung der Verschwörer wurde ein Sondergericht eingesetzt.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die Aufstandsbeziehung in Spanien diesmal von weit größerer Bedeutung ist, als die bisherigen Meutereien, durch die Spanien dem klassischen Lande der Militärputze, Portugal dem Rang abgelaufen hat. Im Herbst 1926 meuterte nur die Artillerie, empfört darüber, daß auch die Artilleristen lediglich nach Maßgabe der Kriegsverdienste befördert werden sollten, also nach einem Modus, der den Truppen zugute kam, die in Maroffo gegen die Aufständigen gekämpft hatten; und das war die Infanterie. Gegenwärtig stehen mit der unbotmäßigen Artillerie aber auch politische Kreise im Bunde, soweit sie mit den heutigen Verhältnissen unzufrieden sind. Das erklärt die überraschende Tatsache, daß an der neuen Aufstandsbeziehung der frühere spanische Ministerpräsident und Führer der konservativen Partei Jose Guerra nicht minder Anteil genommen hat, wie die Männer, die als überzeugte Republikaner bekannt sind.

Vielleicht ist heute die Artillerie noch nicht einmal die treibende Kraft, sondern nur der Geschobene. Wesentlich für die Erbitterung der Artillerieoffiziere ist ein Vorfall, der sich vor einigen Monaten nach dem Besuch des spanischen Königs in der Artilleriekaserne San Sebastian ereignete. In der Offiziersmesse wurden einige Gläser Cherry getrunken, kaum hatte der König die Kaserne verlassen, als auch schon ein Offizier unter dem Beifall der übrigen das Glas, aus dem der König getrunken hatte, auf dem Boden zertrümmerte! Noch offener zeigte sich die Opposition bei einem Besuch des Königs in einem Truppenlager nahe der Hauptstadt, als alle Offiziere die von dem König herangebrachten Zigaretten mit der Begründung ablehnten, sie seien „Wirtschaftsraucher“. Bezeichnend ist ferner, daß bei den Kadetten in der Kriegsschule Segovia der „fromme Wunsch“: „Es sterbe Primo de Rivera“, bei jeder Gelegenheit zu hören sein soll.

Wer demart in den Gegnern verraten ist, wird ohne Zweifel jede Hand ergreifen, die — von welcher Seite auch immer — gegen die Regierung erhoben wird. Aber mit Politik haben diese Dinge, soweit das Militär in Frage kommt, nur wenig zu tun. Es steht zwar nach Politik aus, wenn ein Offizier auf die Verwaltung, er habe doch der Krone Treue geschworen, dem König erwidert: „Zanahol, Majestät, aber nur der konstitutionellen Monarchie“, doch entbringt der Hab in erster Linie wohl dem U. Land, daß Primo de Rivera die Beförderungsansprüche für die von Königsgeldest erfüllte Artillerie mit ihren auf großem Fuß lebenden Offizieren verschleiert hat.

Ungeachtet dieser Verhältnisse entfenden die einzelnen Parteien zum Teil auch nicht einer gewissen Kommit. Die Hebellern richten zwar rasch und mit größter Beachtung die Kanonen auf die öffentlichen Gebäude,

hätten sich aber, die Weisung abzuwehren; und die Standgerichte fällen Todesurteile, lassen sie aber nicht vollstrecken. Grotesk ist es ferner, wenn Jose Guerra als „Märtyrer“ in der Verbannung lebe, obwohl ihm niemand des Landes verwiesen hatte, oder wenn er unter falschem Namen zurückkehrt, wo seiner freien Einreise nichts im Wege stand.

Ein geordnetes Staatswesen kann selbstverständlich derart gefährliche Experimente, wie sie nun einmal die „Pronunciamientos“ in Spanien darstellen, nicht dulden. Gefährdet wird Primo de Riveras Stellung außerdem dadurch, daß er 1923 Ausnahmeregichte geschaffen hat, gegen die sich wachsender Widerstand bemerkbar macht. Die Angriffsflüge, die die gegenwärtige spanische Regierung bietet, ist deshalb groß, und nicht minder der Kreis ihrer Widerläger, wenn auch die Beweggründe der Opposition im einzelnen sehr verschiedener Natur sein mögen. Die Preise war übrigens größtenteils ablehnend gegen die Regierung eingestellt, Primo de Rivera sagt, zu 99 v. H.!

Paris erwartet die Amerikaner.

Und stellt Vermutungen über den Konferenzverlauf an. — Gleichzeitig auch Nämungs-Verhandlungen?

In Paris stellt man sich bereits auf die bevorstehende Ankunft der amerikanischen Reparations-Sachverständigen ein. Vorerst weilt nur der Generalagent für die Reparationszahlungen in Paris. Parker Gilbert ist zwar, eine Folge der Lieberfahrt, an Grippe erkrankt, will aber trotzdem am heutigen Dienstag auf einige Tage nach Berlin fahren, um dann zur Eröffnung der Vorverhandlungen wieder nach Paris zurückzukehren. In der Sachverständigenkonferenz selbst will Parker Gilbert nicht teilnehmen.

Gut unterrichtete Kreise in Paris sind, wie der „New York Herald“ zu berichten weiß, der Ansicht, daß der Sachverständigenausschuss die Höhe der deutschen Jahresleistungen voraussichtlich auf etwa zwei Milliarden Goldmark herabsetzen werde. Die Sachverständigen würden bei der Bestimmung der Ziffer wohl Methoden anwenden, die denen eines Pferdekaufes sehr ähnlich seien.

Die Alliierten würden die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Leistungen vorschlagen, während die Deutschen vielleicht einen Betrag von 1 bis 1½ Milliarden Mark als tragbar bezeichnen würden. So werde man zu handeln anfangen, was bis zur Eröffnung andauern könne. Sollten die Verhandlungen auf einen toten Punkt gelangen, dann würden wohl die europäischen Sachverständigen die amerikanischen Vertreter Young und Morgan bitten, eine schlichte Kompromißentscheidung zu treffen. Darauf sei auch der Wunsch zurückzuführen, Young den Vorsitz der Verhandlungen zu übertragen.

Zum Schluß betont das Blatt noch, es sei wahrscheinlich, daß die Vertreter der deutschen und der alliierten Länder die Frage der Nämung gleichzeitig, aber außerhalb der Ausführlungen behandeln würden. Allgemein sei man der Ansicht, daß der Abschluß eines Nämungsplanes von großer Tragweite für die Zugeständnisse der Alliierten und Deutschen in der Nämungsfrage sein würde.

Reichsbank und Reparationen.

Weiterzahlung der Reparationen mit geborgten Geldern unmöglich. — Eine Milliarde Mark jährliche Zinsen für Auslandskredite!

Die Reichsbank hielt in Berlin ihre Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, für das Jahr 1928 eine unveränderte Dividende in Höhe von 12 v. H. zu verteilen. In der Aussprache erklärte Präsident Dr. Schacht zu der starken Vernehmung der Gewinne der Bank, daß sich hierin nur die Not der deutschen Wirtschaft, und deren ungeheure Kreditnot sowie die Höhe des Anstieges widerspiegeln. Die Gewinne würden von selbst zurücktreten, wenn wieder ein einigermaßen normaler Zinsfuß in Deutschland herrsche.

In dem gleichzeitig vorgelegten Verwaltungsbericht der Reichsbank wird ausgeführt, daß wieder ein Jahr lang Reparationen nicht aus Neberechüssen der Wirtschaft, sondern aus geborgten Geldern abgeführt wurden. Es erhebe sich immer enger die Frage, wie lange dieser Verbindungsprozess noch fortgeführt werden und wie weit die deutsche Wirtschaft in die Laufe des Jahres immer unangünstiger gewordenen Kreditbedingungen noch tragen könne. Die hohen Zinssätze

helfen u. a. auch eine der Hauptursachen für die schwierige Lage der Landwirtschaft. Der Bericht schätzt die von Deutschland aufgenommenen langfristigen Auslandsanleihen auf sieben Milliarden und daneben die von den Banken vereinigten kurzfristigen Auslandsanleihen auf sechs Milliarden. Dazu kämen noch kurzfristige Auslandskredite anderer Wirtschaftszweige und schließlich der Erwerb ausländischer Beträge inländischer Wertpapiere durch ausländische Käufer. Des Zinsendienst, den Deutschland für die bisherigen Auslandsanleihen aufbringen müsse, belaufe sich auf rund eine Milliarde jährlich.

Die Berliner Unterwelt.

„Immertreu“-Leute vor Gericht. — „Die Eingekerkerten vom Schlesienschen Bahnhof“. — Die Angeklagten wissen von nichts.

Unter starkem Andrang der Zuschauer nahm am Montag in Berlin der Prozeß gegen die Hauptbedenken der Straßenschlacht vom 29. Dezember seinen Anfang. Angeklagt sind neun Mitglieder des Vereins der „Immertreu“. Die Angeklagten haben alle in der Nähe des Schlesienschen Bahnhofs ihren Wohnsitz; sieben von ihnen sind vorbestraft, in der Hauptstadt wegen Diebstahls, Körperverletzung und verbotenen Glücksspiels. Und zumeist auch im Rückfall. Die Anklage lautet auf schweren Landfriedensbruch und Teilnahme an einer Schlägerei, wobei ein Beteiligter getötet und mehrere schwer verletzt worden sind, einer von ihnen so schwer, daß er später seinen Verletzungen erlag.

Um Zwischenfällen vorzubeugen, sind starke Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Eine Polizeifette sperrt den Eingang zum Sitzungssaal ab, Polizeibeamte flankieren die Anklagebänke. Auf dem Gerichtstisch liegen Gegenstände der Straßenschlacht: Schlägwerkzeuge und zerbrochene Stuhllehnen. Als Zeugen sind die Hamburger Zimmerleute geladen, die in ihren bunten Wandertrachten erschienen sind.

Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Hauptangeklagten Leid.

Der Angeklagte macht die Zimmerleute verantwortlich, schiebt ihnen alle Schuld in die Schuhe und will sich selbst „höchstens“ gewehrt haben. Der Verein „Immertreu“ ist ihm ein guter „dealer“ Verein, der seinen Mitgliedern Arbeit verschafft, sie unterfüttert, ihnen anständiges Benehmen vorschreibt und die Teilnahme an Vererdigungen zur Hauptpflicht macht. Einzelne Vereinsmitglieder sollen sogar ein Monatskommen von 1500 Mark haben.

Der Gründer des Vereins, Steinko, bestritt, überhaupt an der Straßenschlacht teilgenommen zu haben. Der Angeklagte Höhne, der in der Voruntersuchung Steinko schwer beschuldigt hatte, widerrief seine Aussagen. Die belastende Aussage soll die Polizei von ihm „erprekt“ haben. Ein Polizeibeamter — so sagt Höhne — habe während der Voruntersuchung fortwährend mit einem eisernen Lineal herumgeschüttelt und habe gerufen:

„Wir werden dir mit dem Holzhammer dein Gedächtnis aufkratzen.“

und darauf habe er eben „aus Angst“ Falsches ausgesagt. Der „Immertreu“-Verein ist nach der Darstellung Höhnes von den „Eingekerkerten am Schlesienschen Bahnhof“ im Interesse der Gastwirte gegründet worden, um Lednung zu schaffen. Und stolz erklärte Höhne: „Was die Polizei nicht fertig brachte, das haben wir Eingekerkerten vom Schlesienschen Bahnhof fertiggebracht“, nämlich, daß das Rowdytum am Bahnhof aufhöre!“

Auf einen ähnlichen Ton waren die Aussagen der übrigen Angeklagten abgestimmt.

Rundschau im Auslande.

In einer Autarkieverfammlung wurden 200 Kommuniten verhaftet, weil sie Bilder des früheren Reichshauses von den Wänden gerissen hatten.

Man rechnet damit, daß das amtliche Organ des Vatikans „Osservatore Romano“ in den nächsten Tagen eine Erklärung über den Stand der römischen Frage veröffentlichen wird.

Der neue amerikanische Präsident Hoover will, Korrespondenzmeldungen zufolge, den durch seinen Ozeanflug bekannt gewordenen Piloten Lindbergh zum Minister für das Luftfahrtwesen ernennen.

In Washington läuft das Gerücht um, Präsident Coolidge solle nach Ablauf seiner Amtszeit zum Richter am Obersten Gerichtshof ernannt werden.

Mexikanische Truppen im Kampf mit Rebellen.
Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die Bundes-
truppen im Staate Jalisco seit mehreren Tagen in heftigen
Kämpfen mit heftigen Rebellenkämpfern, die sich mehrere
staatlicher Weidende bemächtigt haben. Der Führer der Auf-
ständischen soll ein General namens Vazquez sein. Die
Wohngewerke auf beiden Seiten sind erheblich.

Schulden und kein Gegenwert.

Der Bauernstand unter der Reparationslast. — Wie
ist Hilfe zu schaffen? — Das Programm des Mi-
nisters Dietrich.
In Anwesenheit des Reichsernährungsministers
Dietrich und des Oberpräsidenten Ademann trat der
Schlesische Bauernbund in Breslau zu einer Tagung
zusammen. Der Vorsitzende des Bundes, Bauerngenoss-
meister Herrmann-Loslowitz, führte aus, in erster
Reihe müßte dem Bauernstande geholfen werden, der
zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Fläche
in Schäden habe und sehr schlecht dasthe. Danach
wäre der Reichsminister für Ernährung und Land-
wirtschaft, Dietrich, das Wort.

Der Minister betonte, die Preisfrage sei heute
zu Ungunsten der Landwirtschaft wieder stark geöffnet.
Das sei auf die Handelspolitik des Jahres 1925 zu-
rückzuführen, durch die die Industriezölle übersteigert,
während die Agrarzölle nur auf die Vorkriegshöhe
gesetzt worden seien. Ferner wirkten die Steuererlässe
und die übermäßig hohen Zinsen verberend, be-
sonders dann, wenn das aufgenommen Geld durch die
Verluste des Betriebes verbraucht worden seien. Von
den acht Milliarden neuer Schulden, die die Land-
wirtschaft seit der Stabilisierung der Währung aufge-
nommen habe, seien aller Wahrscheinlichkeit nach Drei-
viertel, also sechs Milliarden Mark, durch die Verlust-
wirtschaft angebracht worden, ohne daß jetzt ein Ge-
genwert vorhanden sei. Die Reparationslast
würde sich am schärfsten bei der Landwirtschaft aus-
wirken, während die Industrie und das Gewerbe in den meisten
Fällen diese Last abwälzen könnten, hieß es bei der
Landwirtschaft auf, weil die Preise durch die Weltmarkt-
preise bedingt seien. Die Folge sei, daß die Entlastung
der Landwirtschaft, wie sie im Dawes-Vertrag vorge-
sehen worden sei, in ihr Gegenteil verbandt würde.

Der Redner stellte dann für die deutsche Landwirt-
schaft folgende Ziele auf: Angleichung der Viehzölle
an die Fleischzölle, Aufgabe der Begünstigung der
Vieh- und Fleischzufuhr bei der Umkehrung, Auf-
hebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz, Auf-
lösung des Exportproblems, erklärte der Minister, daß
für alle genug Land zu Siedlungszwecken vorhanden
sei und daß eine Vergrößerung des Bauernstandes mit
einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit verbunden sein
müsse. Vollständig zusammengebrochenen Gütern werde
man nicht helfen können.

Spuren in der Flottendenschrift.

Ein Journalist hat Anfang Januar dem Reichskommissar
für öffentliche Ordnung eine Abschrift der Dens-
schrift angeboten!

In dem im Zusammenhang mit dem Bericht der
Flottendenschrift des Reichswehrministers eröffneten
Verfahren wegen Landesverrats sind neue Spuren auf-
getaucht. Wie amtlich mitgeteilt wird, fragte Anfang
Januar ein Journalist gelegentlich einer Unterredung
im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung zwei
Beamte, ob sie für eine Abschrift der Denschrift des
Reichswehrministers über den Panzerkreuzer Interesse
hätten; wenn ja, könne er eine Abschrift beschaffen!

„Da man im Reichskommissariat...“ so fährt die
Erklärung fort —, für den Inhalt der Denschrift kein
Interesse hatte und es auch hätte ablehnen müssen,
durch einen Auftrag zur Beschaffung unter Umständen
sogar den Anlaß zu einer Indiscretion zu bieten,

würde das Angebot abgelehnt. Erst nachdem von zen-
tral der Denschrift in der englischen und deutschen
Presse veröffentlicht wurde, überbrachte derselbe Jour-
nalist eine in der Korrespondenz „Zeitungsnotizen“
hergestellte Abschrift der Denschrift, die sofort dem
Reichswehrminister vorgelegt wurde. Von dem An-
gebot Anfang Januar erfuhr der Reichskommissar selbst
erst jetzt. An demselben Tage noch hat er den Innen-
minister Severing orientiert.

Zum Schluß wird betont, daß die Beamten des
Reichskommissariats mit der Veröffentlichung der Dens-
schrift nichts zu tun haben.

Bayerns Antwort an Braun.

Ministerpräsident Held erläutert die Auffassung der
bayerischen Regierung.

Der bayerische Ministerpräsident Held übergab der
Presse eine Erklärung und betont darin, die Ver-
antwortung der Beschlüsse in Berlin habe die Un-
terstützung der Regierung nachstehenden Preise
nicht ausgeschlossen. Bayern lehne die 3,5 Milliar-
den-Forderung an das Reich grundsätzlich durchaus nicht
ab, es erachte nur in dieser Frage ein spezielles Reichs-
gesetz für notwendig. Der Hinweis, Preußen habe
nicht zu. Zum Schluß heißt es: „Nichts liegt der preu-
ßischen Staatsminister und insbesondere des preußischen
Finanzministers tiefer als die andere Auffassung zu,
als daß Preußen in diesen Fragen Bayerns Gegen-
über ist. Die Regierung des bayerischen Finanzmini-
sters in der Mündener Presseerklärung, die wir
vom ersten Augenblick an ihrer Form wegen bedauert
haben, war ein Unbruch des zu tiefst getränkten bayeri-
schen Rechtsempfindens, dem nur durch Erfüllung der
durch die Staatsverträge verbreiteten Rechtsansprüche
Bayerns Genüge geschehen kann.“



Gustav Müller, Bayerisch-Zell,
der deutsche Meister im Skilaufen für 1929.

Das Wetter im Ausland.

Grimmige Kälte an der Küste Danemarks. — Sommer-
wetter auf Island.

Die Kälte hat zwischen Glandholm bei Volland
und der Insel Fels eine feste Eisküste geschaffen, die
es Automobilen ermöglicht, über das Eis zu fahren.

Am trassen Gegenlag dazu herrscht auf Island

Sommerwetter. Der Schnee liegt nur im Bergland und
im nördlichen Teil der Insel.

Den ganzen Winter über konnten im südlichen
Teil der Insel die Feldarbeiten fortgesetzt werden. In
der Umgebung von Reykjavik befindet sich eine große
Schar Brachvögel, die nicht mit nach Süden gezogen
sind, sondern sich von dem milden Wetter verlei-
ten, auf Island zu überwintern.

Kälte und Sturm über Italien.

Die Lagunen in Venedig zugefroren. — Schnee auf
dem Vesuv.

Aus Triest und Fiume wird ein neuer Kälte-
einbruch gemeldet. In beiden Städten bezeichnete man
Sonnenabend 10 Grad Kälte. Bei dem herrschenden bes-
tigen Nordostwind wird dieser Tag als der kälteste
dieses Winters bezeichnet, doch hofft man, daß die
Kälte nicht mehr lange dauern wird. In Triest wurde
ein Arbeiter von dem Sturm ins Meer geschleudert,
wo er ertrank. Der Sturm hatte eine Geschwindigkeit
von mehr als 100 Kilometer die Stunde. In der
Nähe von Padris, eine Stunde von Triest, wurde
ein Wolf erlegt.

Der Jonio ist teilweise zugefroren. In Pola
ist ein Mann ertrunken. In Venedig sind die Lagunen
zugefroren. Auch in Süd- und Mittelitalien nimmt
die Kälte ständig zu. Aus Neapel werden 7 Grad
Kälte gemeldet. Auf dem Vesuv ist viel Schnee ge-
fallen. Die vielen Brunnen Roms tragen mächtige Eis-
schichten, die auch in der Mittagssonne nicht geschmolzen
sind.

In Rumänien herrschte stellenweise eine Kälte von
30 Grad. — Die Einfahrt am Bosporus ist an ver-
schiedenen Stellen zugefroren.

Die Flamen demonstrieren.

Zu Ehren des kürzlich aus dem Zuchthaus ent-
lassenen Flamenführers Dr. Dorms veranstalteten die
flämischen Aktivisten in Antwerpen eine große Kund-
gebung, die mit einem Umzug endete, an dem schätzungs-
weise 15 000 Personen mit Hunderten von Fahnen
und zahlreiche Musikkapellen teilnahmen. Dorms war
Gegenstand endloser Ausdäunungen. Während des gan-
zen Tages begleitete eine zahllose und sich sympathisch
verhaltende Menge die Teilnehmer. Unter den zahl-
reichen Plakaten, die im Zuge getragen wurden, ist
besonders eine mit folgender Aufschrift bemerkenswert:
„Dem Flamenführer Dorms, dem ungetreuten König
von Flandern.“

Schlusssdienst.

Geheimnisse um den Berliner Bankerbruch.

Berlin, 5. Februar. Die Nachforschungen nach
den Besitzern der Safes in den Tresorraum in der
Kleiststraße sollen ergeben haben, daß nicht nur Privat-
leute, die als Kunden der Bank auftraten, geschädigt
worden sind, sondern daß auch die Berliner Vertretung
einer auswärtigen Macht (wie es heißt, der lettischen,
in den Tresorraum der Bank mehrere Safes besaß,
in denen neben barem Gelde, wichtige Dokumente von
unverkennbarer Bedeutung dort aufbewahrt wurden.

Graf Talo sagt: „Sie können in fünf Minuten mit unserem
Wasserflugzeug abfliegen. Wir haben eine freie Strecke von
einigen hundert Metern vor uns. Niemand wird uns in
diesem Nebel hindern.“

Karner sieht ihn tiefatmend an und sagt seine beiden
Hände.

„Ich will Ihrem Vaterland den Dienst danken, den Sie mir
tun, Kommandant. Karner vergißt nicht!“

Da verbeugt sich der Offizier tief.

Nach weniger als fünf Minuten glitt das Flugzeug, in
dem Karner lag genommen hatte, herunter auf die Zute.
Die Motoren summten an.

Verfolgt von hundert Augenpaaren glitt das Flugzeug
über die Wogen.

Nur Sekunden... dann hatte es der Nebel verschluckt.

Hallenbach sah stumm und matt zusammen mit Karjavar
im Arbeitszimmer und wartete.

Sie wußten, daß ihr Warten im Grunde sinnlos war,
aber sie verbißten sich in den Glauben an ein Wunder.

Es fiel ihnen mit jedem Augenblick schwerer, herr ihrer
Sinne zu bleiben. Die unheimliche, unbekannte Kraft,
Karners großes Geheimnis, lähmte sie.

Hallenbach sah nach der Uhr.

Drei Stunden schon warteten sie.

Karnerwerk lag längst überdödet. Auch aus Karnerstadt
begannen die Arbeiter mit ihren Familien zu fliehen. Eine
Panik hatte sie ergriffen.

Aber Hallenbach und Heinzge hielten mit den Indern aus.
Sie warteten.

Plötzlich hielten sie zusammen. Eine Stimme schrie durch
den Raum.

Aus dem Taufspecher Klang es: „Herr Karner ist mit dem
Flugzeug unterwegs. Es sind Nachrichten aufgefangen
worden.“

Königsmusterhausen war es, das meldete.

Da brachen sie in die Rie.

Karner kam! Er hatte den Hilferuf gehört.

Karner kam!

In Berlin tagte der Ministerrat.

Witten in die Sitzung plägierte der Ministerialdirektor Hertig
hinein, der, auf Außerste bestürzt, die Meldung aus
Karnerstadt brachte.

Die Minister sahen sich erschrocken an.
Welche Katastrophe hatte sich dort ereignet?
(Fortsetzung folgt.)

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)



(61. Fortsetzung.)

„Rach!“ flüstert er in höchster Aufregung. „Nehmen Sie
meine Kleider. Versuchen Sie, vom Schiff zu kommen. Ich
bleibe für Sie!“

Karner hört es. Unbegreiflich ist ihm alles. Ihm schwirrt
der Kopf. Aber er nimmt die Sachen Michaloffs, die eng-
lische Marineuniform, und leidet sich erregt an.

Magmilian drückt Karner in den Sessel. Er hat vor-
gegriff. Er klebt ihm einen Bart unter die Nase.

Dann drückt er Karner die Hand, schiebt ihn aus der
Kajüte.

Karner geht, torstelt die ersten Schritte. Alles Denken ist
wie ausgelöscht.

Aber er fühlt: jetzt... jetzt... muß es sich entscheiden.
Jetzt müssen die Herzen gehorchen.

Als er im Kajütengang steht, reißt er sich mit letzter
Energie zusammen. Er sieht: Michaloff hat dafür gefordert,
daß keiner fliehen kann. Zehn Schritte von seiner Tür steht
der Obermaat Loose und grüßt.

Karner dankt.

Er kennt den Weg an Deck genau.

Auf Deck!

Der Kommandant tritt näher. Auf seinem Gesicht ist eine
Frage, aber er spricht sie nicht aus. Karner versieht das
Gesicht, als habe er eine schwere Enttäuschung, einen großen
Kummer erlebt.

Er winkt auf eine Frage Heeses stumm ab, schüttelt ihm
die Hand und denkt, daß der Kommandant den rajenden
Schlag seines Herzens hören müsse.

Nach als er die Strickleiter hinunterklettert, denkt er, daß
alles möglich sein müsse. Erst als der Motor des Bootes
rauert, als sich das Boot von der „Queen Elizabeth“ ent-
fernt, atmet er auf.

Mit dieser Entspannung kommt aber zugleich die Schwäche.
Karner kann sich kaum mehr auf den Beinen halten.

„Bedenken Sie!“ ruft er dem Mann am Steuer zu.

„Bringen Sie mich zur „Toko.“

Die beiden Matrosen leben ihn erkannt an. Der Befehl
mündert sie, und es kommt ihnen die Stimme des Offiziers
jetzt so anders vor. Aber sie gehorchen dem Befehl.

Das Motorboot wendet.

Die Vichter der „Toko“ schimmern matt durch den Nebel.
Vorlichtig fährt das Boot.

Karner möchte die Matrosen zu rasender Eile antreiben,
aber er weiß, daß jetzt kein Zwischenfall eintreten darf.

Aus dem Nebel taucht der mächtige Rumpf des japani-
schen Kreuzers.

Man hat das Motorboot bemerkt und eine Strickleiter
von Bord gelassen.

Karner schwingt sich mit letzter Kraft empor. Er wendet
sich noch einmal um und sagt: „Fahren Sie zurück, Sie
brauchen mich nicht abzuholen.“

Dann quillt er sich die Strickleiter empor.

Angstschweiß bricht ihm aus den Poren. Es will fast nicht
mehr gehen. Er hört, wie sich das Motorboot entfernt.

Letzte Anstrengungen. Es muß! Es muß!

Dann steht er an Deck.

Er sieht die Offiziere des Kreuzers, an ihrer Spitze den
Kommandanten Talo.

Sie sind betroffen, als ein englischer Marineoffizier vor
ihnen steht. Sie warten auf Karner.

Der englische Offizier taumelt auf Graf Talo zu. Während
ihn frächtige Arme stützen, lallt er mehr als er spricht:

„Ich... bin... Karner!“

Dann bricht er zusammen.

„Karner!“ geht es aufgeregt durch die Reihen der Offi-
ziere. Graf Talo selbst hilft mit, den großen Gefinder auf-
zurichten.

Fiebernd vor Erwartung stehen die Offiziere. Die Mann-
schaften sind unter Deck. Sie wissen, welch kostbares Gut sie
England entziffern haben. Nur leise, gedämpft, sprechen sie
miteinander, während man Karner nach der Kajüte trägt.

Es ist, als ob sie fürchten, daß der Wind ein lautes Wort
nach der „Queen Elizabeth“ hinübertragen könnte.

Talo steht unbeweglich an Karners Lager. Man reißt
dem Bemühten die Schläfen ein. Er kommt wieder zu sich,
atmet ruhig.

Der Japaner fängt, daß der Mann auf dem Lager all
seine Energie wieder sammelt, daß er versucht, die Kräfte
zu konzentrieren. Karner kämpft mit seinem Körper.

Der Wasserer kommt und melde, daß das Bad bereit sei.
Man trägt Karner ins Bad, und nach wenigen Minuten
ist er durch das wunderbare japanische Kräuterbad und die
Massage wieder der alte.

In seinen Augen ist ungeheures Willenskraft.

Mit rasender Eile reißt er sich an, und währenddessen
färrt er ihn der japanische Koch mit einer Speise, die nach
Reis und Kräutern schmeckt.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 5. Februar 1929.

X Todesfall. Der zweifelhafte Bürger unserer Stadt, Schreinermeister Johannes Schmidt, hat am Sonntag nach kurzer Krankheit, kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres das Zeitliche gelehnt. Vor 8 Jahren war er noch gesund und munter und verrichtete seine Berufsarbeit in gewohnter Treue. Der Verstorbenen war Mitgründer der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und viele Jahre treues Mitglied des Männergesangsvereins „Liederstrolch“, in den letzten Jahren Ehrenmitglied. Der unheilvolle Weltkrieg nahm ihm seinen einzigen Sohn. Dieser schmerzerfüllte Verlust schmerzte auf ihm und es hat Jahre gedauert, bis er diesen einermassen überwinden konnte. Morgen wird die Beerdigung des biederen Handwerksmeisters und braven Bürgers unserer Stadt auf dem Gottesacker beigesetzt. Er ruhe in Frieden!

Berechtigung. Nachdem Fräulein Anna Böck als Schneiderin in Kassel eine Prüfung abgelegt hat, ist ihr von dem Herrn Regierungspräsidenten die Erlaubnis zur Ausbildung von Schülerinnen erteilt worden. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Δ Kriegerverein. Am Sonntag, den 3. ds. Mts., hielt der Kriegerverein Spangenberg sein diesjähriges Wintervergnügen ab. Das Programm des Abends wies einen ernten und einen heiteren Teil auf. Nach einem Vorgespräch gegen die Kriegsschuldfrage ergab der Vorsitzende des Vereins, Herr Appel das Wort um Protest zu erheben gegen die Kriegsschuldfrage. Er führte aus, daß die Schuld aus dem Volksgang heraus bekämpft werden müsse. Sie sei keine Parteiangelegenheit, sondern der Kampf gegen sie sei Lebensnotwendigkeit für jeden Deutschen, ob hoch oder niederer, ob arm oder reich. Die 30000 Kriegervereine, die alten Soldaten, die Blut und Leben eingesetzt haben um die Freiheit ihres Vaterlandes, die Freiheit ihres Volkes zu schützen, wollten nicht locker lassen in der Aufgabe, alle Volksteile aufzurütteln zu diesem gemeinsamen Kampf. Nach diesem Vortrage wurde den zahlreichen Anwesenden eine Reihe Lichtbilder von der Ost- und Westfront gezeigt, die so manchen Kämpfer des großen Weltkrieges wieder an die Sätze zurückführte, wo er mit seinen Kameraden in Freud und Leid gekandte. Herr Reichs- amtsrat Stolte-Melungen gab zu den Bildern den erklärenden Text. Ein anschließendes Tanzen mit humoristischen Vorträgen hielt die Kameraden und deren Gäste noch einige Stunden zusammen.

Δ Liebesnachbad. Immer fester wurzelt sich das Interesse der Bürgerschaft am Liebesnachbad. Teils schon in den Vormittagsstunden wird die gutgepflegte Eisbahn in Anspruch genommen; wie aber wird das Bad am Nachmittag. Scharenweise suchen Kinder und Erwachsene diesen Flecken des Winterparadieses auf und werden mit der Zeit immer mehr in das Liebesnachbad eine Erholungstätte, auch ältere Personen verbringen in den milden Mittagsstunden ihre Ausgehunden dort und freuen sich über das muntere Leben und Treiben.

& Vorfall beim Schlittschuhlaufen. In den gefrigen Nachmittagsstunden vergnügte sich einige Schlittschuhläufer in der Nähe des sogenannten Jägerbades auf der Pflanze mit Schlittschuhlaufen. Der 31jährige Schüler Doppach verlor plötzlich in den kalten Fluten. Durch die Gutesgegenwart des Schülers Hickmann gelang es, den Eingetrocknen wieder ans Ufer zu bringen. Hoffentlich hat das kalte Bad dem Jungen nichts geschadet.

X Die Baumärkte im Kreise Melungen im Jahre 1928. Die Bautätigkeit im Kreise Melungen hat auch in 1928 weitere gute Fortschritte gemacht. Es wurden im ganzen 660 Baugenehmigungen erteilt. Davon entfallen auf Wohnungsneubauten 78, auf Schulneubauten 2, auf den Neubau von Wirtschaftsgebäuden 42 und auf Um- An- Aufbauten und Reparaturen 538. An Wohngebäuden wurden 91 mit 139 Wohnungen fertiggestellt und bezogen. Von diesen wurden 101 Wohnungen mit Hausnebenhypothek, 6 Wohnungen mit Landarbeiterdarlehen gefördert. 32 Wohnungen wurden ohne jegliche öffentliche Unterstützung erstellt. Wie im Vorjahre, so war auch in diesem Jahre die Beschaffung der Baugelder äußerst schwierig. An öffentlichen Mitteln standen dem Kreise zur Verfügung, aus dem Hauszinsfeueraufkommen des Kreises etwa 70000 RM, 44000 RM, als Rest aus dem vom Kreise in 1927 zur Förderung des Kleinwohnungsbaus aufgenommenen Anleihe und 54000 RM aus den Ueberweisungen des staatlichen Wohnungsförderungsfonds des Herrn Regierungspräsidenten. Trotz der anhaltenden Geldknappheit auf dem Baumarkt ist zu erwarten, daß die Bautätigkeit in 1929 wieder sehr reger wird. Außer den bereits in den Vorjahren errichteten geschlossenen Siedlungen in Spangenberg, Melungen und Altmorchen konnten Ende des Jahres 1928 noch neue geschlossene Siedlungen in Gutzhan und Gensungen aufgetan werden. Als weitere geschlossene Siedlung wird im neuen Jahre voraussichtlich Rhönda folgen.

X Berechtigte Frischwerden. Der Vorstand der Gruppe Kassel der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich in seiner letzten Sitzung mit den neuen Polsterklassen der Reichsbahn nachdrücklich beschäftigt. Auf Grund der lebhaften Beschwerden gegen die ganze mangelhafte Auspösterung und schematische Umwandlung von 3. Klasse-Wagen in Polsterklasse-Wagen erhebt die Gruppe Kassel der Reisenden und Vertreter im G. V. A. scharfen Protest. Die Reichsstadgruppenleitung in Berlin ist aufgefordert worden, sofortige Schritte bei der Reichsbahn zu unternehmen.

as. Baumschnitt, nicht Baumquerschnitt! In den Wintermonaten und mit Beginn der wärmeren Witterung sind im Oberrhein Messer, Scheren und Baumfällsägen wieder in voller Verwendung, oder sollten es wenigstens sein. Leider sieht man aber häufig, daß die hierzu verwendeten Geräte alles andere als einwandfrei und praktisch sind. Mit solchen Sägen, klemmenden Scheren und stumpfen Messern kann man aber nie den notwendigen präzisen glatten Schnitt erzielen, der die Voraussetzung für die schnelle Heilung der Wunden ist, zudem macht sich selbst die Arbeit unnötig schwer. Wir müssen uns aber klar darüber sein, daß jeder Schnitt eine Wunde gibt, die so schnell wie möglich heilen muß; darum sind auch größere Wunden mit Baumwachs ganz große mit Teer zu bestreichen. Vor allem sind beim Baumschnitt ruhige Hände, wie Zapfen, Asthölzer usw., zu vermeiden, da dieselben nicht überwallen können, sondern eindrocknen und das betreffende Auge oder den Stamm schädigen. Bei Entfernung größerer Äste gebe man der Schnittfläche eine etwas schräge, dem oberen Teil des Stammes leicht zugekehrte Ebene. Man erreicht dies dadurch, daß man zunächst mit der Säge am unteren Teil des Astes einen Einschnitt macht, wodurch beim Herabfallen des Astes ein Einreizen in die Stammrinde vermieden wird, und dann erst von obenher den Ast kunstgerecht möglichst dicht am Stamm abläßt. Hierauf wird der Rand und die ganze Schnittfläche mit einem scharfen Messer so nachgeschliffen, daß das ganze etwa aussieht wie eine Steinbeule, der Rand liegt also etwas tiefer als die Mitte. Beim Schnitt der Triebe auf ein bestimmtes Auge ist das Messer oder die Schere auf der dem Auge gegenüberliegenden Seite anzusetzen und der Schnitt etwas schräg nach demselben zu mit kurzem scharfem Ruck auszuführen. Man merke also: kurzen, scharfen präzisen Schnitt ergeben nur gute, handliche Instrumente, die man aus einer guten Geräteabteilung beziehen kann.

X Die Wetterlage. Der Frankfurter Wetterdienst meldet, daß im äußersten Osten zwar warme Luft eingebracht ist, da aber Mitteleuropa noch vorwiegend unter dem Einfluß hohen Luftdrucks steht, wird hier die Einwirkung dieser warmen Luft wahrscheinlich nur gering sein.

Schnellrede. Der hier abgehaltene Holztermin war schwach besucht. Es war nur ein auswärtiger Holzhändler anwesend. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß der Termin zu wenig bekannt und in keinem öffentlichen Blatt ausgeschrieben war.

Kassell. Beim Einbiegen aus der Augustastrasse in die Wilhelmshöher Allee fuhr am Sonntag nachmittag ein Berliner Kraftwagen gegen ein in der Wilhelmshöher Allee in gleicher Richtung fahrendes Auto aus Warburg. Der Anprall war so heftig, daß der Warburger Wagen auf den Bürgersteig geschleudert und dort gegen einen Mast gedrückt wurde, wobei der Wagen so stark beschädigt wurde, daß er abgeklemppt werden mußte. Von den 5 Insassen des Wagens wurde die Ehefrau des Führers schwer verletzt. Sie hatte sich einen Schlüsselbruch und innere Verletzungen zugezogen und wurde durch die Hausärztin, welche dem Elisabethkrankenhaus zugehört. Ein weiterer Insasse lagte über Brellungen am Obergesicht. Der Berliner Wagen wurde nicht beschädigt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Am Freitag nachmittag wurde in der Nähe der Kastabenswirthschaft ein verendetes Reh gefunden. Das Tier ist vermutlich im Kirchdümmler Forst mit einer Kleinkaliberwaffe angeschossen worden und hat sich dann bis vor die Kastablen geschleppt. Das Geschloß hatte die Leber durchschlagen. Die Ermittlungen nach dem Schützen sind bis jetzt ergebnislos verlaufen.

Major von Parschau, der sich den Raab-Ragenstein-Flugzeugwerken G. m. b. H. Kassell für das bei diesem Werk in Bau befindliche Klein-Luftschiff als technischer Berater zur Verfügung gestellt hat, ist in Kassell eingetroffen und im Hotel du Nord abgekehrt. Major von Parschau kann heute das 70. Geburtstag begehen.

Wengsberg b. Treysa. Junge Leute hielten in der Wohnung des Landwirts Schenk Spinnstube ab. Wie der herrschenden strengen Kälte wurde der Ofen natürlich lüchlig geheizt. Plötzlich explodierte eine im Ofen stehende gefüllte und fest verschlossene Wärmflasche. Der Ofen wurde auseinander gesprengt und die zerbrochenen Stücke flogen in der Stube umher. Es wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Rinteln. Im nahen Engern ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall. Der 7jährige Sohn des Schuhmachers Begemann, der auf der Dorfstraße gespielt hatte, hängt sich an ein anfahrenes Motorrad. Als das Rad eine schnellere Gangart annahm, ließ der Junge los und wollte über die Straße laufen. Im selben Augenblick passierte, von rückwärts kommend, ein Samelter Auto, das den Motorradfahrer überholte, die Stiele und überfuhr den Kleinen. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er einem Manne, der ihn zu den Eltern tragen wollte, auf den Armen starb.

Spiefershausen. In einem eingefriedigten Garten nahe dem Dorfe gewarnten Kinder einen Rehböck, der an den Köhlerstrümpfen fraß. Beim Heranlaufen an den Garten rannte der Gefangene in dem Garten herum, ohne hinaus zu können. Durch Erwachen konnte der völlig ermattete Rehböck schließlich gefangen werden. Da er am Lauf eine erhebliche Wunde aufwies, wurde er durch einen Jagdmann geschlachtet! ? und dem zuständigen Jagdpächter telefonisch Nachricht gegeben. Da der Kohl in dem Garten völlig abgetressen war, wird angenommen, daß der Bock sich bereits seit längerer Zeit in dem Garten aufgehalten hat.

Warburg. Von einer waldeckischen Domäne wurde dieser Tage durch zwei Treiber ein junger Stier nach hier geführt, der von einem hiesigen Metzger gekauft war. Bis zur Wegebrückstraße war das Tier folgsam gelaufen. Hier ritz es sich los und rannte der Stadt zu, zunächst auf den Hof eines Geschäftes. Ein Metzgerjunge, der das Tier einfangen wollte, konnte sich nur durch einen schnellen Sprung über die Mauer vor dem Aufgespißwerden retten. Er verletzte sich dabei erheblich am Fuß und mußte in ärztliche Behandlung. Dann stürzte das blinde Tier zurück nach Gernete, Menschen in Todesangst vor sich her treibend. Zwei junge Gymnasiasten besaßen die Geistesgegenwart, sich vor dem ankommenden Stier in den schneegefüllten Gassen zu werfen und retteten so ihr Leben. In Gernete flüchteten Menschen und Vieh vor dem rasenden Stier. Auch hier stürzte er auf eine Postkiste. Als er zum Tor wieder hinaus wollte, lagte er den offenstehenden Flügel und schnitt sich dadurch den Nacken ab. Der Postbesitzer hatte inzwischen seinen Drilling herbeigebracht und schoß von der Posttreppe aus dem Tier eine Kugel in den Hals, ohne es zu töten. Erst der zweite, wohlgezielte Schuß, der das Tier in den Schädel traf, löste den Tod herbei.

Aus Stadt und Land.

Ein Auto beschlagnahmt. In der letzten Eisenbahnstraße, im Südosten von Berlin, schoß ein Arbeiter, der früher einmal im Zrenhausen untergebracht war, in einem Selbstmordanschlag einen Chauffeur an und empfing dann das alarmierte Ueberfallkommando der Schutzpolizei mit Revolvergeschüssen, durch die ein Polizeibeamter verwundet wurde. Die Beamten erwiderten das Feuer und verletzten den Amokläufer so schwer, daß er sterbend ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus dem Leben gestrichelt. In Berlin wurde in einem Pensionat der 33 Jahre alte Arzt Dr. Lothar Goldmann-Morrel, wohnhaft Berlin, Alte Schönhauser Straße 30, tot aufgefunden. Der Arzt hat sich mit Veronal vergiftet. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Verstorbene seit längerer Zeit an einer Krankheit gelitten habe, die er sich während des Kriegsdienstes zugezogen hatte.

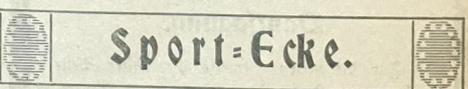
Ein Auto beschlagnahmt. Bei Altona ist auf der Luruper Chaussee eine Kraftmaschine auf einen entgegenkommenden, mit Pferden bespannten Mühlwagen aufgeschlagen. Die Deichsel des Wagens drang durch die Bindischutzhebe bis in das Wageninnere und blieb in der Decke stecken. Das Auto wurde als förmlich ausgepöckelt. Der Chauffeur wurde sofort getötet und die beiden Fahrgäste durch Glasplitter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Einiger, der drei Morde auf dem Gewissen hat. Von der Kriminalpolizei in G. B. r. l. i. h. wird nunmehr bestätigt, daß die anfängliche Annahme, wonach der Breslauer Raubmörder Bielus auch den Raubmord an dem Kraftschleppführer Lehmann aus G. B. r. l. i. h. auf der Landstraße nach Seidenberg begangen hat, zutrifft. Die an der Mordstelle gefundenen Gegenstände lassen keinen Zweifel an der Täterschaft Bielus. Trotz angelegentlichster Nachforschungen der deutschen wie der tschechischen Polizeibehörden ist es bisher nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. Bielus hat also nicht weniger als drei Raubmorde auf dem Gewissen.

Zwei Kinder erstikt. In dem Dorfe Klein-Neumühl (Kreis Wehlau) entzündete sich in einem Wohnhaus das hinter dem stark geheizten Ofen liegende Holz. Zwei in dem Raum schlafende Kinder, im Alter von zwei und drei Jahren, sind infolge der Rauchentwicklung erstikt.

Eisenbahnunfall in Württemberg. Bei Schelllingen in Oberschwaben ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem von Sigmaringen kommenden Frischzug und einer rangierenden Lokomotive. Zum Glück scheiterte die beiden Lokomotiven nicht in voller Fahrt gegeneinander zu sein, so daß der Unfall noch glimpflich abließ. Zwei Reisende wurden leicht verletzt, während die Lokomotiven nicht unbeschädigt beschädigt wurden. Der Zugverkehr erlitt eine starke Störung.

Tausendjahrfeier des heiligen Benzel. Zu den großen Wenzelsfeierlichkeiten (tausendjähriger Gedentag), die am 15. Mai in Prag beginnen, haben sich zahlreiche hervorragende kirchliche Persönlichkeiten angemeldet. Unter anderem die Kardinalen Wettram (Deutschland), Riffel (Österreich), Doune (England), Dubois (Frankreich) und Plond (Polen). Aus Südbahnen wird das gesamte Episkopat erscheinen. Die Feierlichkeiten werden am 15. Mai mit der Eröffnung der Wenzel-Ausstellung, Vorführungen der kirchlichen Turnvereine, beginnen. — Der heilige Benzel, Herzog von Böhmen (928—935), ein Enkel Rudmils, verbreitete das Christentum in Böhmen.



Sport-Ecke.

Handball.

Spangenberg 1. — Friedendorf 1.

Der Schiedsrichter war nicht erschienen, so daß das Serienpiel nicht auszuführen werden konnte. Man einigte sich deshalb auf ein Freundschaftsspiel, das aber bei Beginn der 2. Halbzeit von Seiten Friedendorfs abgebrochen wurde, da sich ein Spieler verletzt hatte.



Ruhr-Eiforbriketts
Ruhr-Nußkohlen
billigster Brennstoff
m Verbrauch.

